Inhalt

Vorwort 7

Isabell Arnstein
„Mer gehn ned hååm, mer bleiwe doo.“
Der Schriesheimer Dialekt mit Blick in den Sprachatlas von Nord Baden-Württemberg (SNBW) und ins Standardwerk „Schriesemerisch fer Schriesemer“ von Eugen Herwig und Karl Schuhmann 9

Dirk Hecht
Eine römische Villa im Gewann „Fleischbach“, Schriesheim (Rhein-Neckar-Kreis) 21

Gerhard Merkel
Zum Verlauf des Kanzelbaches von Schriesheim nach Ladenburg 37

Sara Doll
Johann Anton Nuhn (21.6.1814 – 27.6.1889)
Ein Schriesheimer Anatom in der Heidelberger Universität 49

Frieder Menges
Die neuen Kirchenfenster der evangelischen Kirche Schriesheim (1899) 65

Dirk Hecht
Der Absturz der Lufthansamaschine „Köln“ am 12. November 1937 bei Schriesheim: Teil 3 87

Christian Vahle
80 Jahre Wiedergründung der SPD Schriesheim am 26. Dezember 1945 99

Konstantin Groß
„Zu Nutz und Frommen Schriesheims“
100 Jahre Verkehrsverein Schriesheim 121

Dirk Hecht
Historische Ansichten von Schriesheim 141

Vivienne Becker
Jahreschronik 2025 153

Kontakt 160

Autorinnen und Autoren 160

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

1997 kam das erste Schriesheimer Jahrbuch heraus. Nunmehr halten Sie die 30. Ausgabe dieser Reihe in Händen. Bis heute hat sich das damals gewählte Motto: „Geschichte und Geschichten“ nicht nur bewährt, sondern macht auch den einzigartigen Charakter der Jahrbücher aus. Geschichten, die Geschichte schrieben prägen auch dieses Jahr wieder das Buch.

Nicht nur das geschriebene Wort schreibt Geschichte, auch das Gesprochene hat eine sehr große Bedeutung. Darauf geht Dr. Isabell Arnstein in ihrem Artikel über den Schriesheimer Dialekt ein. Die ausgesprochene Expertin in Sachen Dialekte bringt uns den Schriesheimer Dialekt, der immer mehr verschwindet, näher.

Geschichte geschrieben haben auch die Römer. Allerdings ist da vieles nicht mehr erhalten. Eine lange vergessene Römervilla in Gewann „Fleischbach“ an der Ortsgrenze zu Leutershausen behandelt unser Stadtarchivar Dr. Dirk Hecht. Ausgrabungen im Jahr 1977 brachten sie wieder zum Vorschein und die Ausgrabungsergebnisse stellt Dr. Hecht erstmals vor.

Im wahrsten Sinne des Wortes geschriebene Geschichte beschreibt Dr. Gerhard Merkel, indem er über Bachstreitereien zwischen Schriesheim und Ladenburg berichtet. Er stellt Dokumente vor, welche die Geschichte des Kanzelbaches im 17. Jahrhundert zum Thema haben.

Ein sehr skurriles Thema bringt uns Frau Dr. Sara Doll näher. Die Mitarbeiterin der Heidelberger Anatomie stellt uns den Anatom Anton Nuhn und sein Wirken vor. Er ist 1814 in Schriesheim geboren und hat als Sohn eines Schneidermeisters einen ungewöhnlichen Lebensweg gehabt.

In der evangelischen Kirche hat sich im Laufe der Jahrhunderte vieles verändert. Frieder Menges öffnet ein Kapitel, das mit der Öffnung der Kirchstraße 1899 beginnt. Beim damaligen Umbau der Kirche wurden neue Kirchenfenster

in Auftrag gegeben und eingebaut. Die Geschichte und wie es dazu kam erfahren wir in seinem Bericht.

Dr. Dirk Hecht hat bereits in zwei Artikeln über den Absturz einer Lufthansamaschine im Jahr 1937 informiert. Nun sind überraschend Fotos von der Unglücksstelle aufgetaucht. Dr. Hecht ergreift die Gelegenheit und fasst das ganze Geschehen in einer anschaulichen Art mit den „neuen" Bildern zusammen. Die abgestürzte Maschine war eine He-111. Die militärische Version war im Zweiten Weltkrieg einer der Standardbomber.

Nachdem Deutschland in den Wirren des Krieges unterging, wurde das politische Leben nach dem Krieg neu aus der Taufe gehoben. Christian Vahle vom Stadtarchiv Heidelberg entführt uns in die Nachkriegszeit und beleuchtet die Wiedergründung der SPD im Jahr 1945. Er gibt seltene Einblicke in die Parteigeschichte und die Nachkriegszeit.

In bewährt unterhaltsamer Manier schreibt Konstantin Groß über die 100-jährige Geschichte einer Schriesheimer Institution: den Verkehrsverein. Die Bedeutung des Vereins für Schriesheim kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Was Herr Groß hiermit tut.

Abgerundet wird das Jahrbuch von einer Auswahl historischer Fotos und der Jahreschronik von 2025, die von Vivienne Becker zusammengestellt wurde.

Den Mühen und dem großen Engagement aller an diesem Buch Beteiligten gebühren Respekt und Dank. Besonders den Autorinnen und Autoren möchte ich meinen herzlichen Dank und meine Hochachtung aussprechen. Mein Dank gilt ebenso dem Verlag Regionalkultur, namentlich seinem Geschäftsführer Michael Kohler, sowie ganz besonders Herrn Jochen Baumgärtner, der für die Gestaltung des Buches verantwortlich zeichnet.

Herzlich danken möchte ich auch unserem Stadtarchivar Dr. Dirk Hecht, der in Personalunion als Koordinator, Redakteur und Autor wirkte und zugleich die Schnittstelle zum Verlag bildete.

Ich wünsche nun allen Leserinnen und Lesern dieses Jahrbuches viel Vergnügen beim Lesen.
Ihr



Christoph Oeldorf
Bürgermeister

Isabell Arnstein

„Mer gehn ned hååm, mer bleiwe doo.“

Der Schriesheimer Dialekt mit Blick in den Sprachatlas von Nord Baden-Württemberg (SNBW) und ins Standardwerk „Schriesemerisch fer Schriesemer“ von Eugen Herwig und Karl Schuhmann

Innerhalb der langen Tradition der Sprachatlantenerstellung klaffte im vielfältigen Sprachgebiet im Norden Baden-Württembergs bis vor verhältnismäßig wenigen Jahren (in der Dimension eines Sprachhistorikers gedacht) eine große Forschungslücke, die erst durch den „Sprachatlas von Nord Baden-Württemberg“ (SNBW) im Jahr 2019 geschlossen wurde. Schriesheim liegt im untersuchten Gebiet für diesen Sprachatlas, das sich in nordsüdlicher Richtung erstreckt von Freudenberg am Main bis Öllingen bei Ulm und in westöstlicher Richtung von Schöllbronn (Landkreis Karlsruhe) bis Demmingen (Landkreis Heidenheim). Es wird beim SNBW bei 171 Ortschaften der Ortsdialekt in verschieden großem Ausmaß dokumentiert. Der Schwerpunkt der Erhebung des Sprachstandes lag auf mündlichen Aufnahmen einzelner Worte aber auch auf der Archivierung und Verfügbarmachung längerer narrativer Elemente, also Geschichten, zu ortstypischen Begebenheiten aus der Landwirtschaft. Drei Jahre sollten dafür aufgewendet werden, was nur durch ein weiter gefasstes Netz und einen auf die Essenz reduzierten Fragebogen erreicht werden konnte, so dass aber dennoch alle Fragen, die im „Südwestdeutschen Sprachatlas“ (der die alemannischen Dialekte Südbadens und Südwürttembergs erfasst) in einer Karte behandelt wurden, auch im „Sprachatlas von Nord Baden-Württemberg“ eine Entsprechung haben, um dann zum ersten Mal (!) Ganzkarten von Baden-Württemberg zeichnen zu können.

An zwölf Orten aus unserer Region im Norden sind die Dialektbeispiele auch anzuhören, unter: www.sprachalltag.de. Darüber hinaus findet man auf

dieser Website auch das Kartenmaterial zu einzelnen, ausgewählten Wörtern. 90 Ortschaften sind dialektal dann detaillierter abgebildet, was einerseits viel ist, aber das Gebiet im Norden Baden-Württembergs ist natürlich noch um einiges vielfältiger, als dass diese exploratorische Basis Befriedigung verschaffen könnte. Es bleibt hier also viel Raum, um sich noch genauer mit einzelnen Ortsmundarten zu befassen und vielleicht auch selbst Audiobeispiele zu sammeln und zu archivieren, denn Dialekte können sich von Ort zu Ort stark unterscheiden. Von Schriesheim gibt es zum Beispiel keine frei im Netz verfügbaren Audiobeispiele unter der Seite www.sprachalltag.de. Die entfernungsmäßig nächste Sprachaufnahme stammt aus Wilhelmsfeld.

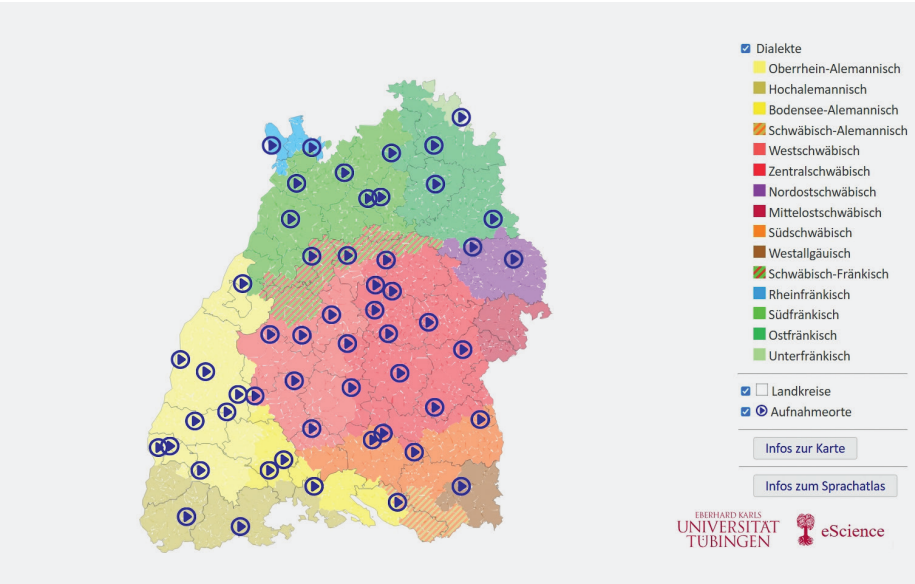


Abb. 1

Die Erarbeitung bei anderen Sprachatlasprojekten dauerte, wie angerissen, in der Regel ein Vielfaches. Zum Vergleich: Die Arbeit am Südwestdeutschen Sprachatlas (SSA) begann in den frühen 1970er Jahren und endete 2012. So muss man immer beim Blick auf die Ganzkarten von Baden-Württemberg im Hinterkopf haben, dass die Gewährspersonen beim SSA auch einige Jahrzehnte älter sind bzw. waren und man hier einen früheren Sprachstand abgebildet sieht, als es im nördlichen Teil unseres Bundeslandes der Fall ist, der im SNBW abgebildet wird. Man hat also auf einer Karte unterschiedliche zeitli-

che Ebenen und darf deswegen nicht annehmen, dass im Norden Baden-Württembergs der Dialekt schon im Verfall begriffen sei. Das ist definitiv nicht der Fall. Die Kurpfalz hat eine sehr prestigeträchtige Mundartszene und vielerorts ist der Dialekt im Alltag ganz selbstverständlich vertreten, gerade in Ortschaften wie Schriesheim, wo auch die Heimatpflege in der ehrenamtlichen Vereinstätigkeit noch einen hohen Stellenwert hat. So existieren fast aus jedem Ort dank ehrenamtlicher Menschen Wörterverzeichnisse in Mundart wie das Werk „Schriesemerisch fer Schriesemer“ von Eugen Herwig und Karl Schuhmann, oder es sind in den Jahrbüchern bzw. der Heimatliteratur Mundartgeschichten und Mundartgedichte aufgenommen, die einen bedeutenden Wert für die Dialektforschung haben. Auch gibt es natürlich bereits Kartenmaterial zur Kurpfalz, z.B. diejenigen aus der Heidelberg-Mannheimer Kreisbeschreibung des Jahres 1966, die in ihren Dokumentationen detaillierter sind als es die Karten des SNBW darstellen können. Schön wäre allerdings das Vorhandensein von mehr Sprachaufnahmen, die man mittels Künstlicher Intelligenz sicher ganz bald vielfältig verwerten könnte.

Neben dem genannten „Sprechenden Sprachatlas“ mit den Audiobeispielen ist der aus fünf (dünnen) Bänden bestehende „Sprachatlas von Nord Baden-Württemberg“ ebenfalls online abrufbar in der Publikationsdatenbank der Universität Tübingen.[1] Hier könnte man ihn sich, wenn man wollte, auch kostenlos ausdrucken. Und der von Hubert Klausmann im Jahr 2020 herausgebrachte „Kleine Sprachatlas von Baden-Württemberg“, der sich über die wissenschaftliche Ebene hinaus auch an interessierte Laien-Sprachforscher und Heimatkundler wendet, fußt im Wesentlichen auf diesem Quellenmaterial und bietet auch für den Großraum Schriesheim interessante Einblicke, hat aber natürlich eher dialektale Großräume im Blick, muss regionale Besonderheiten dementsprechend glätten und geht daher auch nicht auf Details einzelner Ortschaften ein. Doch diese Grundlagenwerke bieten einen ganz guten ersten Einblick für viele Ortschaften. Schauen wir, was darin über Schriesheim vorhanden ist.

Schriesheim im Sprachatlas von Nord Baden-Württemberg

In Schriesheim wurde bei der Erarbeitung des Sprachatlasses von Nord Baden-Württemberg (SNBW) „nur“ eine Kurzerhebung (ca. 300 Fragen) durchgeführt, also ein weniger umfassendes Fragebuch angelegt als bei Orten mit einer Vollerhebung (ca. 1500 Fragen). So ist Schriesheim nicht auf jeder Karte im SNBW verzeichnet hinsichtlich Vokalismus, Konsonantismus, Formengeografie

1 https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/64865, letztmalig abgerufen am 25.06.2026.

(wie z.B. ein Verb flektiert wird oder wie das Verb die Vergangenheit bildet) und Wortschatz. Dossenheim und Heddesheim sind mit einer Vollerhebung im SNBW vertreten.

Die spannende Frage beim Blick ins Kartenmaterial ist, ob und wo sich der Schriesheimer Dialekt vielleicht von seinem Umland unterscheidet. Schriesheim gilt nach der Einteilung der Wissenschaft als zugehörig zum rheinfränkischen Dialektraum. Doch die Gegend um Heidelberg und Mannheim verwendet natürlich eher den stark identitätsstiftenden Begriff des „Kurpfälzischen" für ihr dialektales Großgebiet. Zum Begriff des „Fränkischen" dürfte bei den meisten Menschen im Rhein-Neckar-Raum eine emotionale Distanz herrschen, insofern sollte man hier auch nicht diesen fachwissenschaftlichen Begriff aus gewissen Korrektheitsbestrebungen versuchen überzustülpen, man weiß ja, was gemeint ist. In den anderen beiden dialektalen Großgebieten Baden-Württembergs, dem Alemannischen und dem Schwäbischen, identifiziert man sich hingegen absolut mit seinem dialektologischen Dachbegriff, aber auch hier könnte man hyperkorrekterweise sagen, dass das Schwäbische ein alemannischer Teildialekt ist, was natürlich auch ein Angriff auf das alemannische Heimatbewusstsein wäre. Mit „badisch" behilft man sich oft, wenn es um „unseren Dialekt" geht und bemüht damit eigentlich einen politischen Begriff, aber auch das kann der kundige Mensch definitiv für sich einordnen. Jüngst erschienen (2024) und weitreichend populär im Duden-Verlag ist ja auch der Sprachführer „Badisch" von Frank Winter. Und wenn der Duden diesen Begriff befürwortet, dann ist das natürlich ein Freifahrtschein für dessen Verwendung.

Die Karten der „Sprachlandschaften des unteren Neckarlandes" der Heidelberg-Mannheimer Kreisbeschreibung stecken Schriesheim zum „Bezirk Bergstraße", ebenso die Ortschaften Dossenheim und Handschuhsheim. Von Handschuhsheim zu Neuenheim verläuft dann aber eine recht starke Mundartgrenze bzw. treffen hier einige Mundartmerkmale zusammen, die Neuenheim zum Raum Heidelberg zählen lässt, „Hendesse" aber eben nicht. Um diese Grenze an dem prototypischen Wort eines Weinortes festzumachen: In Schriesheim sagt man „Woi", in Handschuhsheim „Wai" und in Dossenheim „Wei". Es passiert hier also etwas auf ganz kurzer Distanz. Altenbach zählt nach der Karte der Kreisbeschreibung übrigens zum Vorderen Odenwald. Ursenbach ist nicht aufgeführt, wäre aber natürlich ebenso hierhin zu gruppieren. Aber möchte man als Einzelort als Teil einer Mundartgruppe wahrgenommen werden und sich seine sprachlichen Besonderheiten mit den Nachbargemeinden teilen? Wohl eher nicht.

Was die Etymologie, Sprachwandelerscheinungen und sprachlichen Gemeinsamkeiten an Fachtermini wissenschaftlich vereinheitlichen, das funktioniert in der Wirklichkeit eben nicht. Ohnehin ist es am Besten, wenn man mit dem Begriff der jeweiligen Ortsmundart agiert und sich so gut es geht auf einen einzigen Ort konzentriert und vom Großraum löst. Doch wie man sich denken kann, ist das aus Mangel an Sprachbeispielen oft gar nicht so leicht, weil man hierzu ganz tief in den Dialekt einsteigen muss – umso schwieriger ist es für einen „Nicht-Schriesemer“, der die lautlichen Besonderheiten nicht von Kindesbeinen an mitbekommen hat. Aber selbst Einheimische können oft gar nicht DAS entscheidende Merkmal benennen, wenn es um die Abgrenzung ihres eigenen Dialektes geht. „Man hört es einfach.“ Oder man will es wohl hören und auch fühlen. Und vielleicht gibt es auch gar nicht DAS EINE Merkmal, DAS EINE Wort, was es nur in „Schriese“ gibt? Wir werden sehen.

Was für konkrete Erkenntnisse gibt uns der SNBW also als Ausgangswert für den Schriesheimer Dialekt? Gibt es ein Alleinstellungsmerkmal, das ihn von anderen, umliegenden Ortschaften abhebt? Durch das bereits angesprochene Belegnetz hat man hier im nahen Umfeld als Bezugs- und damit Vergleichsgröße die Orte: Dossenheim, Wilhelmsfeld, Heddesheim – im etwas Entfernteren die Orte: Heiligkreuzsteinach, Schönau, Hemsbach und Ilvesheim, und selbstverständlich Heidelberg und Mannheim. Wir fokussieren uns hierbei auf Schriesheim und nicht auf „Aldebach un Orschebach“, weil diese Bergdörfer sprachlich schon in Richtung Odenwald tendieren.

Schriesheimer Wortschatz

Im Bereich des Wortschatzes ist der SNBW so aufgebaut, dass die Legenden ein standardnahes Wort zeigen, das in den einzelnen Mundartlandschaften unterschiedlich realisiert werden kann. Wenn wir jetzt also z.B. für Schriesheim das Wort „Kötze“ für den Holzkorb mit zwei Griffen in der Legende haben, dann wird vor Ort vielleicht als „Käize“ gesagt, aber eben kein Wort mit einem anderen Wortstamm, wie z.B. „Zeine“. Es geht also um das Wort an sich und weniger um die exakte Lautbarmachung. Ergänzungen aus dem Standardwerk „Schriesemerisch fer Schriesemer“ (SfS) stehen in Klammern.

Beim Begriff des „**Wetzsteinbehälters“** – den man aber heutzutage wohl gar nicht mehr wirklich kennt – hat Schriesheim eine Gemeinsamkeit in östlicher, odenwälder Richtung mit Wilhelmsfeld und Heiligkreuzsteinach, denn diesen nennt man überall dort „Külpes“ (SfS: „Kilwes“) aber in Dossenheim nennt man ihn schon „Kumpf“, wie es auch für den gesamten Rhein-Neckar-Raum verzeichnet ist. An der Gemarkungsgrenze „Schriese verbrüdert mit

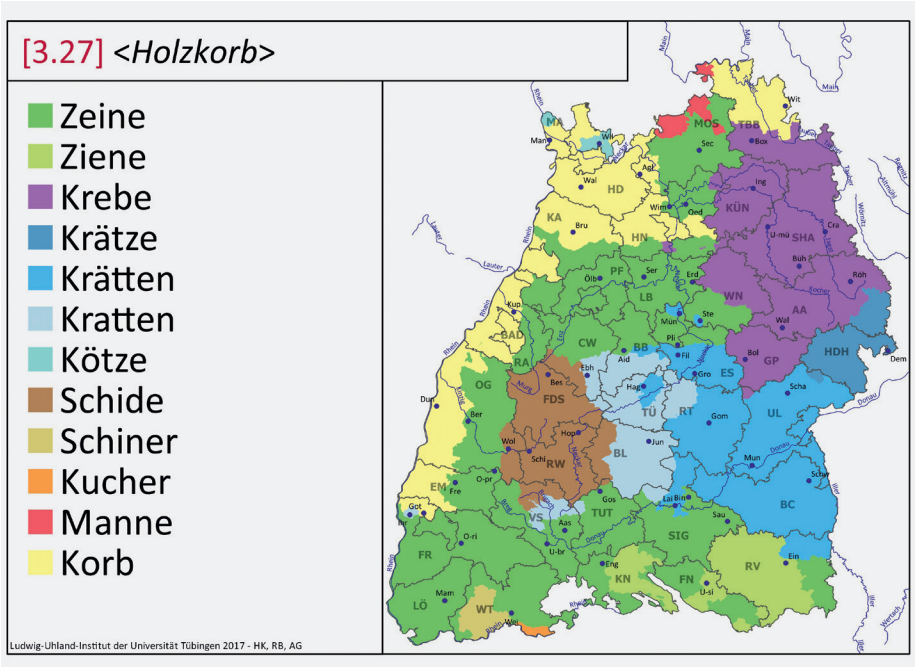


Abb. 2: Holzkorb



Abb. 3: Verbrüderungsbild „Schriese verbrüdert mit Dossene“

Dossene“ ändert sich auch die dialektale Bezeichnung des „**Grenzsteines“**. In Dossenheim würde man hierzu „Setzstein“ hören, in Schriesheim „Markstein“.

Ebenso trennend ist hier der Begriff für den „**Holzscheiter**“ zum Holz spalten, der in Dossenheim als „Scheiter“ bezeichnet wird, in Schriesheim als „Spälter“. Seit dem Siegeszug der Zentralheizung kommt der Begriff logischerweise immer seltener vor. Wer macht heutzutage noch Holz? Wie schon eben erwähnt, in Schriesheim sagt man zu dem „**Holzkorb mit zwei Griffen**“ „Käize“ – was durch den Uznamen „Mischtkäize“ bekannt und präsent sein dürfte – und auch hier gibt es Gemeinsamkeiten mit den östlichen Ge-

meinden in Richtung Odenwald. Sonst ist im Rhein-Neckar-Raum eher der Standardbegriff „Korb“ in der Verwendung. Der „**Quetschfleck am Apfel**“, wenn er vom Baum gefallen ist, den bezeichnet man in Schriesheim als „Dalle“ (SfS: „Dall“ oder „Dell“). Alle umliegenden Orte haben hier aber auch eigene individuelle Bezeichnungen, wie z.B. „Macke“ oder „Bletz“ und es ist somit kein größeres einheitliches Gebiet ausmachbar. Bleibt pragmatisch festzuhalten, dass man also das Obst bestenfalls ernten sollte, bevor es eine „Dalle“ hat und diesen Vorgang bezeichnet man in Schriesheim mit dem Verb „brechen“ also „bresche“ (SfS) für das Verb „pflücken“ im Standarddeutschen. Es heißt also „Ebbl, Beem, Kersche, Gewedsche bresche“ (SfS), aber bitte nicht unsachgemäß „runnerrobbe“ (SfS). Umliegend ist das Wort „heruntermachen“ der gängigere Dialektbegriff bei der Obsternte, aber z.B. „Kirschen brechen“, also „Kersche bresche“ sagt man auch in Dossenheim.

Ananas statt Erdbeere

Wenn das Thema schon grad beim Obst ist: Es gibt in Baden-Württemberg einige wenige Gebiete, in denen man zur „**Gartenerdbeere**“ das Dialektwort „Ananas“ verwendet, was von der Sorte der „Ananaserdbeere“ herzuleiten ist. Schriesheim ist einer dieser Orte, der aber bislang im Kartenmaterial noch keinen Niederschlag gefunden hat. Wahrscheinlich hat man bei der Exploration gerade dieses Wort nicht im Gespräch abgefragt. So wäre das eine erwähnenswerte Ergänzung bei der Neuauflage. Das Wort „Ananas“ für die „Erdbeere“ konnte sich so lange im Dialekt halten, weil eine echte Verwechslung mit dem Wort „Ananas“ im Alltag normaler Menschen eigentlich so gut wie ausgeschlossen war. Seit dem Siegeszug des Toast Hawaii kannte man zwar die Dosen-Ananas, aber dass man frische Ananas bekommt, zumal zu Zeiten, wo auch die Erdbeeren reif sind, das ist ja noch nicht lange gängig.

Wieder eine „Odenwälder Gemeinsamkeit“ der Schriesheimer mit dem nahen Mittelgebirge ist die Bezeichnung beim **Veredeln von Obstbäumen** als „zweigen“ und nicht als das auch dem Laien geläufigere „aufpfropfen“. Eine Schriesheimer und Dossenheimer Gemeinsamkeit ist die Bezeichnung „**Heuboden**“ für den Aufbewahrungsort des Heus bzw. des „Hååi“. Drumherum sind eher die Begriffe: „obere Tenne“, „Barn“ oder „Heustall“ vertreten. Wenn das **landwirtschaftlich genutzte Gebäude frei steht**, dann nennt man das in Schriesheim „Scheuer“ (SfS: „Scheier“) und nicht „Hütte“, „Schuppen“ oder „Schopf“. Wenn einem aber jemand „midm Scheierdoor wingge dut“, dann dürfte man das auch in Dossenheim verstehen.

Eine erstaunliche Erkenntnis aus dem SNBW ist, dass die Schriesheimer beim Begriff „**Fuß**“ den Körperbereich bis zur Hüfte wohl mitmeinen, die Dossenheimer hierunter aber nur den Fuß unten verstehen, also der Bereich, den man auch in einen Schuh steckt. Die Mehrzahl von „Fuß“ ist in Schriesheim „Fieß“ und es gibt z.B. auch besondere Arten: die „Bladdfieß“, also Senkfüße, und die „Keesfieß“, die Schweißfüße, wobei in der Spezialisierung dann auch nur der untere Fußteil gemeint ist.

Das „hopsen-hupsen-hopfen“-Bermudadreieck

Desweiteren „**hopsen**“ bzw. „hobse“ (SfS) die Schriesheimer wohl vom Stuhl herunter, wohingegen die Dossenheimer „hopfen“ und die Ilvesheimer „hupsen“. Laut Kartenmaterial müsste dieses „hopsen-hupsen-hopfen“-Bermuda-Dreieck genau zwischen diesen drei Ortschaften liegen. So wäre es spannend, wenn man diese drei Verben bei den Nachbarortschafen einmal abfragen würde. Wenn etwas auf dem Boden aufprallt, dann heißt es in Schriesheim immerhin auch „dobbse“ und reimt sich damit praktischerweise auf „hopse“. „Der Balle dobbsd gud uf.“ (SfS)

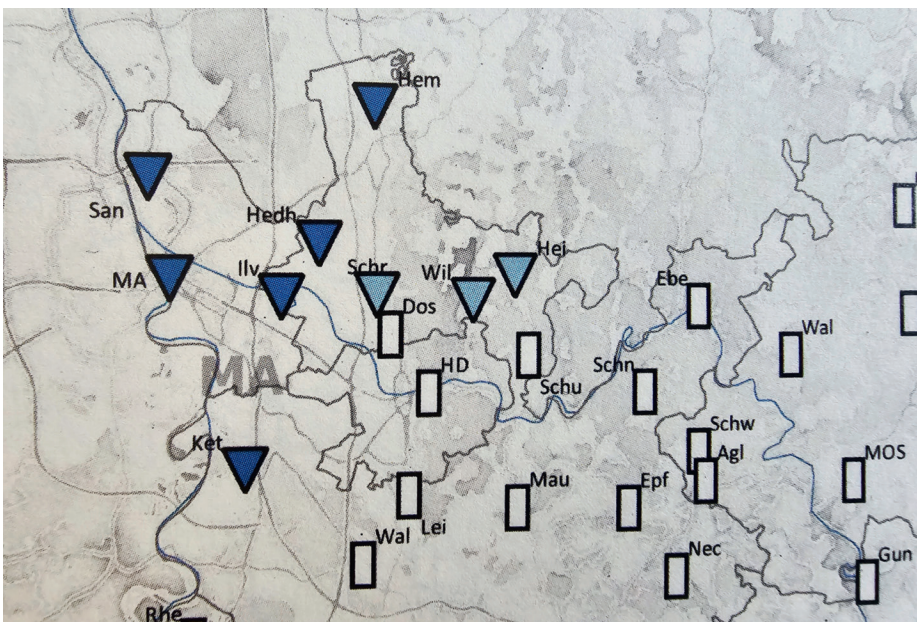


Abb 3: „vom Stuhl herunterhüpfen“ – hopsen, hupsen, hopfen (hellblau = hopsen; dunkelblau = hupsen; weiß = hopfen)

Schriesheim als „Knäudel“-Enklave

Einzig in Schriesheim zu finden ist wohl das Wort „Knäudel“ für das Wollknäuel, indem hier ein „d“ zwischen zwei Vokale geschoben wird. Es gibt in Baden-Württemberg zwei Großbereiche bei diesem Wort: das badisch-fränkische-alemannische „Knäul-Gebiet“ gegenüber dem „Boppel-Gebiet“, das sich ungefähr mit dem schwäbischen Dialektraum deckt. Im Kleinen Sprachatlas von Baden-Württemberg werden drei Gebiete genannt (in der Karte orange dargestellt) zwischen Freiburg und Sigmaringen, in denen ein eingeschobener Vokal, wie z.B. „b“ oder „d“ beim „Knäuel“ vorkommt. Augenscheinlich wurde hier Schriesheim vergessen und würde als viertes Gebiet dieser besonderen Art gelten, wo der Dialekt das Aufeinandertreffen von zwei Vokalen verhindern möchte und einfach einen Konsonanten einschiebt.

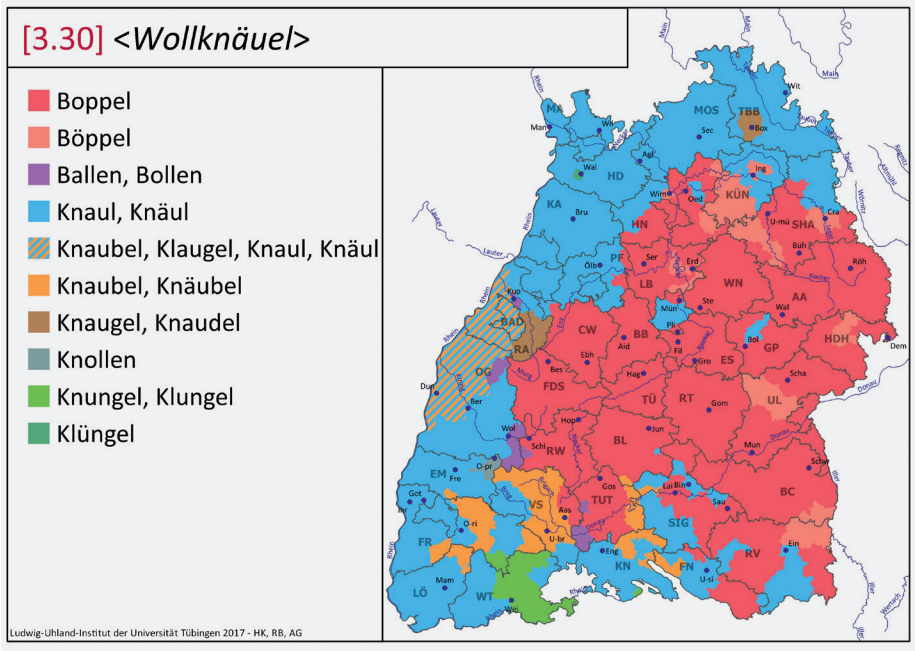


Abb 5: Knäuel

Lambdazismus in Schriesheim

Doch solch ein innenliegende „d“ zwischen zwei Vokalen erinnert einen manch andernorts sofort an die Vorbedingung der sprachwissenschaftlichen Besonderheit des Lambdazismus, wo sich ein „d“ oder ein „t“ zwischen zwei

Vokalen in der Aussprache mit einem „l“ realisiert werden kann. Denn dieses Phänomen ist ein echtes Merkmal in der kurpfälzischen Dialektlandschaft, früher sehr oft zu hören und „Schriese is äner vun de ledschde Orde, wu sisch der Lambdazismus im Kurpälzische bis heit ghalte hot.“, konstatiert ganz stolz der pfälzische Wikipediaeintrag.[2] „Dodebei kann e „d“ zwische zwee Vokale zumne „l“ werre.“ Es würde z.B. Beispiel in Schriesheim heißen: „Gewwe se ma mol a paa vun denne scheene **role** Ebbl.“ Gemeint sind hierbei die „roten Äpfel“. Ein Pferd würde man in Schriesheim „reile dun“. Oder weitere Beispiele aus SfS für diesen Lambdazismus: „Doulegräwer“ (SfS) für „Totengräber“, „Kaller“ (SfS) für „Kater“, „Oolem“ (SfS) für „Atem“ oder natürlich auch das Wort „Oulewald“ für den „Odenwald“ und die „Oulewäller“ für die dortigen Leute.

„Trunkenheitskontinuum“ im Dialektwortschatz

Nach dem Trinklied „Mer gehn ned hååm, mer bleiwe doo“ zu vermuten und auch in Einbeziehung der wunderschönen Weingegend, in der sich Schriesheim befindet, ist es nur naheliegend, dass es in Schriesheim einen eigenen Begriff für den Zustand zwischen angeheitert und betrunken gibt: „Dulfes“ (SfS). Im standardsprachlichen Deutsch gibt es hier kein Kontinuum – es liegt also eine thematische Lücke vor, bei der Dialekt präziser ist als die Standardsprache. „Dulfes“ ist also mehr als „ååner hogge hawwe“ (SfS) und weniger als der absolute Endzustand des Betrunkenseins, wo man in Schriesheim hören kann: „voll wie e Haubidz“ (SfS). Am Tag danach, nach dem Weingelage, könnte man vielleicht vom Feierwütigen hören: „Isch måån gräd, die Reidschul geengd mid mer rum.“ (SfS), wenn es im Kopf dann immer noch schwindelig ist, wie eben nach einer Fahrt mit der „Reidschul“, dem Karussell mit den Holzpferden auf der Kerwe. Einer, der dran gewöhnt ist und gern öfters mal „en Verdele“ (SfS) trinkt und stets angeheitert ist, den nennt man wohl „Siffl“ (SfS). Dieser hat also immer irgendwie einen „Schdiwweres“ (SfS), einen leichten Rausch. Um wieder ganz nüchtern zu werden, hilft mitunter vielleicht eine kräftige Brühe. Wenn einem Schriesheimer aber diese Suppe als zu wenig gewürzt erachtet, würde er sie als „leise“ bezeichnen, ein Dossenheimer als „taub“ und ein Heddesheimer als „läppig“.

Flektion des Verbes „hawwe“

Als Neuzugezogener nach Schriesheim könnte es sich lohnen, wenn man die Flektion des Verbes „haben“, also im Dialekt „hawwe“ zumindest im Präsens,

2 https://pfl.wikipedia.org/wiki/Schriesheim, abgerufen am 17.06.2026.

der Gegenwart erlernt: „isch hebb“, „du hosch“, „er hod“, „mer hewwe“, „ehr hed“, „sie hewwe“; aus Höflichkeitsgründen könnte man vielleicht noch den Konjunktiv der Gegenwart lernen, die Möglichkeitsform: „isch heed“, „du heesch“, „er heed“, „mer heen“, „ehr heed“, „sie heen“; Da es in der Mundart generell unüblich ist das Präteritum zu bemühen, kann man das auslassen und nutzt hier gleich das Perfekt: „isch hebb khad“, „du hosch khad“ … usw..

„Vollpfälzer“ und die „Mischgruppe“

Der kurpfälzische Raum gilt als einziger mitteldeutsche Dialektraum in ganz Baden-Württemberg, weil hier die Zweite Lautverschiebung, das Hauptkennzeichen des Oberdeutschen, nicht oder nur teilweise durchgesetzt hat. Die Zweite Lautverschiebung war im Wesentlichen um das Jahr 700 abgeschlossen, also vor der althochdeutschen Zeit. Dialekt ist also immer auch Rückblick in die Sprachgeschichte. Auf jeden Fall hat Ernst Ochs, der Herausgeber des Badischen Wörterbuches, je nach Erhaltung des unverschobenen „p“ die nordbadischen Pfälzer in drei Gruppen eingeteilt: die erste Gruppe sind die sog. „Vollpfälzer“, die das oberdeutsche „pf“ gar nicht umgesetzt haben, sondern noch „Palz“, „Abbel“ und „Bluug“ bzw. „Plaschda“ sagen. Die „Mittelgruppe“ (so seine Bezeichnung) sprechen alles wie die „Vollpfälzer“, aber verschieben beim „Apfel“. Und die letzte Gruppe der Pfälzer sprechen „Apfel“ und „Pflug“ und „Pflaschda“, aber dann das unverschobenes anlautendes „p“ in „Poschde“ also dem „Pfosten“ oder der „Palz“. Ochs gruppiert den Schriesheimer zur Gruppe der „Vollpfälzer“. Klar, wer in seinem Dialekt das Wort „Abblpannekieschl“ (SfS) hat, da sieht man gleich, dass hier das alte „p“ noch erhalten ist. Dossenheim wird aber z.Bsp. bei Ochs zur „Mittelgruppe“ gezählt. Handschuhsheim gehört dann wieder zur Gruppe der „Vollpfälzer“.

„Awwl ischs haus.“ (SfS)

„Awwl ischs haus.“ (SfS) – Nun ist es also draußen, was als Besonderheit des Schriesheimer Dialekt gelten kann: Wir haben eine definitive Einordnung als „vollpfälzischen Dialekt“, mit dem alten kurpfälzischen Lambdazismus, der sich andernorts wohl schon mehr verschliffen hat als es in Schriesheim der Fall ist. Und wir sehen vielfach eine deutliche Trennung vom nahegelegenen Dossenheim, dafür aber manche Gemeinsamkeiten mit dem Odenwald, wahrscheinlich aufgrund der langen landwirtschaftlichen Prägung des Dorfalltags mit dem reichen Obstanbau und der Viehwirtschaft. Durch den weithin renommierten Charakter Schriesheims als Weinort und einem daran gekoppelten hohen Selbstbewusstsein der Schriesheimer Bevölkerung, sind die Dialekt-

sprecher wohl länger als an anderen Orten viel selbstverständlicher mit ihrem Dialekt im Alltag umgegangen, haben ihn also aktiver gesprochen und weitergetragen, was seine heutige Präsenz erklärt. Dialekt wird bewahrt durchs Sprechen. Hoffen wir, dass es mit dem „Schriesemerischen" so positiv weitergeht. Damit schließt der kurze Einblick oder wie man in „Schriese" viel prägnanter aufhören würde: „Ferdisch ab!"

Literatur

Die Stadt- und die Landkreise Heidelberg und Mannheim. Amtliche Kreisbeschreibung, hg. von der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg in Verbindung mit den Städten und den Landkreisen Heidelberg und Mannheim, 3 Bände, Karlsruhe 1966 – 70, hier Band 1 (1966): Allgemeiner Teil – Mundart: S. 430 – 458.

Herwig, Eugen; Schuhmann, Karl: Schriesemerisch fer Schriesemer, Schriesheim 1994.

Klausmann, Hubert (Hrsg.) (2015 – 2021): Sprachatlas von Nord Baden-Württemberg. Tübingen: Eberhards-Karl-Universität Tübingen. [Online verfügbar unter: https://regionalsprache.de/snbw.aspx, letztmalig abgerufen am 02.07.2026]

Klausmann, Hubert: Kleiner Sprachatlas von Baden-Württemberg, Ubstadt-Weiher 2020.

Pfälzische Wikipedia https://pfl.wikipedia.org/wiki/Schriesheim, abgerufen am 17.06.2026.

Sprachatlas von Baden-Württemberg www.sprachalltag.de, abgerufen am 16.05.2026

Winter, Frank: Badisch. Von Huschdegudsl, Babbedeggl und Debbichbatscher, Berlin 2024.

Bildnachweis

Abb. 1: dh-center.uni-tuebingen.de/escience/sprachatlas/#8/48.674/8.989

Abb. 2: https://dh-center.uni-tuebingen.de/escience/sprachatlas/3-27_holzkorb.html#8/48.674/8.989

Abb. 3: Dirk Hecht

Abb. 4: http://hdl.handle.net/10900/86404, Sprachatlas von Nord Baden-Württemberg (SNBW) Herausgegeben von Hubert Klausmann. Band V – Wortschatz 2. Kartenband (Tübingen 2019), Kartennummer: V/20

Abb. 5: https://dh-center.uni-tuebingen.de/escience/sprachatlas/3-30_wollknauel.html#8/48.674/8.989